

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 G.
für auswärts 15 G.
bei Anstaltsverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 G.
Reklame-Zeile 30 G.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländisch.
Verkehr M. 1.80;
hiera 30 G. Sperrgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
ämter und Verleger an
in Verbindung mit Neuenbürg
übergeben zu lassen.

Nr. 215.

Neuenbürg, Donnerstag den 14. September 1916.

74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier 13. Sept. (WB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern:

Von neuem ist die Schlacht nördlich der
Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen
zwischen Comblès und der Somme in schwerem
Kampf. Die Franzosen sind in Bouhavesnes
eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf
beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit
ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen:

Rechts der Maas sind französische Angriffe
im Thiaumontabschnitt und an der Souville-
schlacht gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich
der Dvorenmündung und bei Kardulowka nord-
östlich von Dünaburg abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erz-
herzog Karl:

In den Karpaten setzten die Russen auf
der Front von Smotrec (südwestlich Zabie) bis
zur goldenen Vistula zu einem einheitlichen
Wasserkrieg an. Sie wurden überall mit größten
Verlusten von unseren tapferen, unter dem Be-
fehl des Generals von Conta stehenden Trup-
pen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im
Abschnitt von Hermannstadt (Magy-Szeben) und
südöstlich von Söding (Satszeg) mit den Ru-
manen in Gefechtsführung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Bewegungen in der Dobrudscha voll-
ziehen sich planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse
von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 13. Sept. (WB. Amtl.) Am
11. September griffen deutsche Seesflugzeuge vor
Constanza und südlich davon russische Seestreit-
kräfte an. Auf einem Linien Schiff und einem
Unterseeboot und einigen Zerstörern wurden
einwandfreie Treffer beobachtet. Sämtliche Flug-
zeuge lehnten unbeschädigt zurück. Am 12. Sept.
abends unternahm mehrere unserer Seesflug-
zeuggeschwader im Rigaischen Meerbusen einen
Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden
mehrere einwandfreie Treffer erzielt, ein feind-
licher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht.
Trotz heftiger Beschädigung sind alle Flugzeuge
unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 13. Sept. (WB.) Der bulgarische
Generalstab berichtet unter dem 12. September:
Rumänische Front: Am Donauufer herrscht
Ruhe. Das Vorrücken unserer Truppen in der
Dobrudscha dauert fort. Mazedonische Front:
Gestern, am 11. September, in der Gegend des
Chironofees schwaches Artilleriefeuer und Patrouil-
lenkämpfe. Im Moglenagebiet hat der Gegner mit
kleinen Abteilungen angegriffen, wurde jedoch über-

all durch Feuer abgewiesen. Im Wardarale und
bei Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Dut-
kovofer sind zwei italienische Kompagnien mit
Maschinengewehren, sowie eine Eskadron in der
Richtung auf Dorf Dutkovo-Dzumja vorgebrungen,
wurden jedoch durch einen kühnen Gegenangriff
unserer Truppen zerstreut. Es wurden 30 Ita-
liener gefangen. Dies ist unser erster Zusammen-
stoß mit Italienern. Im Strumatal hat der
Gegner in dem Kampf am 10. September bei den
Dörfern Nevolen und Kardjiloej 7 Offiziere und
gegen 100 Mann an Toten verloren. Es wurden
viele Gewehre, Tornister, Munition und anderes
Kriegsmaterial, das der Feind bei seiner panischen
Flucht weggeworfen hatte, erbeutet. In diesem
Kampfe wurden 2 schottische Offiziere und 100
Engländer gefangen. An der ägäischen Küste kreuzt
die feindliche Flotte. Unsere Wasserflugzeuge haben
die feindliche Flotte im Hafen von Kavalla erfolg-
reich angegriffen.

Rundschau.

Der amtliche Tagesbericht erscheint in etwas
verändertem Gewande. Die Kampfabschnitte
an der Westfront waren seither nach ihrer geo-
graphischen Benennung unterschieden. Seit heute ist
auch für den Westen die Einteilung gewählt, die
an der Ostfront schon seit bald einem Jahre üblich
geworden ist: diejenige nach den Bereichen der
Oberkommandos. So zerfällt die Westfront in drei
bis vier große Abschnitte, von denen der nördlichste
dem Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von
Württemberg, der zweite mit dem Sommegebiet
dem Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht v.
Bayern, der dritte mit dem Maasgebiet dem
deutschen Kronprinzen unterstellt ist. Es ist
bemerkenswert, daß nunmehr, nach der Umgrup-
pierung im Osten und abgesehen vom Balkan, sämt-
liche Abschnitte nach deutschen Fürsten bzw. nach
dem österr. Thronfolger benannt sind.

dpk. Berlin, 13. Sept. Von unserem militä-
rischen Mitarbeiter wird uns zu den Mitteilungen
der Obersten Heeresleitung vom 13. geschrieben:
Zum erstenmale nennt der Heeresbericht General-
feldmarschall von Mackensen als Oberbefehlshaber
der deutschen und bulgarischen Streitkräfte, die in
der Dobrudscha gegen die kombinierten Streitkräfte
der Rumänen, Russen und Serben operieren. In
der Presse des feindlichen Auslandes waren schon
seit längerer Zeit Vermutungen aufgetaucht, daß
Generalfeldmarschall Mackensen, der Serbenbezwinger,
zu erneuter Tätigkeit gegen Rumänien berufen sei.
Die Verbündeten haben jetzt die Kunde des Löwen
bei Tutrakan und Silistria zu fühlen bekommen und
befinden sich auf der ganzen Dobrudschafront im
Rückzug, während die Deutschen und Bulgaren
ihren Vormarsch tatkräftig fortzusetzen in der Lage
sind. Auf dem Balkan finden sonst nur noch an
der mazedonischen Front im Stromgebiet des Wardar
lebhafteste Artilleriekämpfe statt, während an der
Struma bulgarische Truppen erfolgreich gegen Vier-
verbandstruppen kämpfen.

Der vorgestrichene Tagesbericht hebt als besonderes
Verdienst des Generals von Bothmer hervor, den
Durchbruch der Russen zwischen Flota Lipa und
Dnjepr vereitelt zu haben. Dieser Durchbruch-
versuch, der den Russen den Weg nach Lemberg
öffnen sollte, war mit ungeheuren starken Kräften
angeseht und eine Schlacht allergrößten Stils. Die
auf dem engen Raum zusammengedrängten Sturm-
divisionen ließen nach härtester Artillerieorbereitung
ohne Rücksicht auf die Opfer Angriff auf Angriff
folgen, bis sie endlich unter dem Feuerhagel, den
die Verteidiger auf sie niederschleuderten, völlig
erschöpft und ausgeblutet zusammenbrachen. Die
Größe ihrer Niederlage läßt sich an den Verlusten
bemessen, die abschnittsweise nach der Zahl der im

Vorgelände liegenden Leichen geschätzt wurde. Bei
aller Vorsicht der Schätzung ergab sich, daß der
Feind mindestens 20 000—25 000 Mann an Toten
verloren hat, sein Gesamtverlust also wohl 100 000
Mann betragen.

Es wird nunmehr bekannt, daß von Rumänien
schon einige Zeit vor der Kriegserklärung ein un-
glaublich ruchloses Mittel verucht worden ist, um
Deutschland und Oesterreich in schweren Schaden
zu bringen; ohne allen Zweifel liegt englische An-
stiftung vor, denn die Wirkung wäre ganz in der
Richtung der englischen Absichten gelegen gewesen.
Solche Feinde verdienen keine Schonung, und wir
hoffen, daß das Räderamt die entmenschten Feinde
bald mit aller Strenge erreichen wird. Nur rüd-
sichtsloseste Wiedervergeltung kann hier am Platze
sein. Vielleicht ist es möglich, in nächster Zeit
nähere Angaben zu machen.

Es ist geradezu erstaunlich, wie die großen Lüge-
künstler der Alliierten seit dem Verbrechen von
Serajewo, der Ermordung von Jaurès und der
langen weiteren Kette sogenannter Zwischenfälle sich
auch auf dem Gebiete des Verbrechens als Meister
erweisen. Und was ist es anderes als ein Ver-
brechen, wenn im Dienste unserer Feinde stehende
Welschschweizer seit dem Anschlag auf die deutsche
Konsulatskassette in Lausanne bald auf größere, bald
auf feinere Weise versuchen, die bewährte Neutrali-
tät der Eidgenossenschaft (wohlverstandener der
Bundesregierung, nicht etwa des Volkes, nicht ein-
mal des deutschsprechenden Teiles!) zu Gunsten
unserer Feinde zu zerstören und das Land auf
deren Seite zu treiben. Auch in Skandinavien er-
neuern sich immer wieder die Versuche ähnlicher
Art. Von Dänemark und Norwegen wissen wir
längst, wie zweideutig sie uns gegenüberstehen.
Eine verdächtige Krisis ist in Kopenhagen ausge-
brochen, die sich zwar an den merkwürdig eiligen
Verlauf der dänischen Inseln in Westindien an die
Vereinigten Staaten äußerlich anknüpft, aber gewiß
eine tiefe innere Bedeutung hat, in dem Sinne, mit
Hilfe des klingenden Sovereign der Entente einen
neuen Bundesgenossen, frisches Kanonenfutter, zu
werben. Man kann darum gespannt sein, was auf
der Konferenz der nordischen Reiche demnächst heraus-
kommen wird, wenn die maßgebenden Minister der
drei genannten Länder diesmal in Christiania zu-
sammentreten, wo bekanntlich ein englischer Prinz
als König sitzt. Die skandinavischen Staatsmänner
werden sich die englischen Vordränge wohl überlegen
nach Hamlets Art, wenn Shakespeare seinen
Dänenprinzen sagen läßt: Sein oder Nichtsein, das
ist hier die Frage.

Die englischen Zeitungen stellen fest, daß in
Kanada die Bewegung gegen die Teilnahme am
Weltkriege einen so großen Umfang angenommen
habe, daß sogar der Kardinal Beaujeu es für not-
wendig erachtet habe, an die Geistlichkeit eine Er-
mahnung zu richten, daß sie ihre Angriffe gegen
die Truppenanwerbungen einstellen sollten. Außer
Australien und Indien gebe es keine einzige eng-
lische Kolonie, welche England in dem großen Welt-
kriege voll und ganz zu unterstützen geneigt sei.

Genf, 13. Sept. Die Pariser Mätter heben
die außerordentliche Widerstandskraft der Deutschen
an der Somme hervor. Einzelne Blätter stellen,
laut „Tag“, fest, daß die Gegenangriffe der Deut-
schen bei Ghinch, Berny und Chaulnes an Wucht
und Bitterkeit ihresgleichen suchen. Fünfmal und
mehr seien die Deutschen an verschiedenen Punkten
dieser Front sofort nach einem furchtbaren Artillerie-
feuer und unter reichlicher Verwendung von brennen-
der Flüssigkeit angestürmt. Die Opfer der ver-
bündeten Infanterie sind entsprechend dem maßlos
erbitterten Kampfe schwer.

Wien, 13. Sept. (SAG.) Die Wiener Mittags-
zeitung berichtet aus Rotterdam: Der Kriegsbericht-
erstatte der „Daily Mail“ meldet, daß sich die

Situation an der Ostfront allmählich wieder zugunsten der Mittelmächte verschiebe, daß diese infolge der Heranziehung der ungeheuren Verstärkungen das numerische Gleichgewicht herstellen. Zuletzt seien mindestens 400 000 frische österreichisch-ungarische Truppen eingetroffen.

Karlsruhe, 13. Sept. Nach Schweizer Blättern berichten Mailänder Blätter indirekt aus Bukarest, daß die Ortschaften Olina und Marteanu, nordöstlich von Silistria gelegen, von den Rumänen geräumt worden sind. Die russisch-rumänischen Kampftruppen seien gegenwärtig im Raume von Rajova an der Donau konzentriert und würden sich bis zu der strategischen Linie Cerna-Voda-Constanza zurückziehen.

Genf, 13. Sept. Die „Information“ meldet aus Bukarest: Angesichts der ersten Vorgänge an der Südfront ist ein Wechsel im rumänischen Kommando eingetreten. Jetzt ist General Acarisco der Oberbefehl über die Donauarmee übertragen worden.

Karlsruhe, 13. Sept. Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Der „Nowoje Wremja“ wird aus Bukarest gemeldet, bis Ende der verfloßenen Woche seien über 40 000 Flüchtlinge in der rumänischen Hauptstadt eingetroffen. Der Zustrom von Flüchtlingen aus der Dobrußtscha und dem südöstlichen Rumänien dauere fort. (S.A.)

Basel, 13. Sept. Schweizer Blättern zufolge wurde Bukarest als befestigter Platz erklärt. Alle Ausländer und nicht naturalisierten Rumänen wurden evakuiert. Ein Teil der Bevölkerung Bukarests ist geflüchtet.

Rotterdam, 13. Sept. Die letzten Meldungen aus Athen besagen laut „Lokalanz“, daß Jaimis sein Entlassungsgeheiß aufrecht erhält. In fahrenden Kreisen sei man der Ansicht, daß es jetzt sogar dem König nicht gelingen werde, Ordnung zu schaffen.

Genf, 13. Sept. Wie aus einer Meldung des „Echo de Paris“ hervorgeht, herrscht in Athen eine starke Bewegung gegen die Entente. Die Blätter sprechen von heftigen Straßenkundgebungen zu Gunsten der Deutschen und gegen die Alliierten.

Karlsruhe, 14. Sept. Laut Schweizer Blättern meldet „Nowoje Wremja“ aus Saloniki, in den letzten Tagen seien dortselbst 3000 franz. Fremdenlegionäre sowie eine größere Anzahl Artillerie gelandet worden, die von den Entente-Offizieren ausgebildet wurden. Bisher seien in Saloniki 15 000 Italiener und 3000 Portugiesen ausgeschifft worden. Russische Truppen sind schon längere Zeit nicht mehr eingetroffen. Der Bestand der Orientarmee beläuft sich augenblicklich auf 340 000 Mann.

Karlsruhe, 13. Sept. Schweizerische Blätter melden aus Mailand: Der „Secolo“ berichtet aus Athen, die Reservisten-Vereine verweigern die auf Grund der Forderung der Entente-Mächte befohlene Auflösung. In Athen und Vororten finden große Reservisten-Versammlungen auf Straßen und Plätzen statt.

Frankfurt, 13. Sept. (S.A.) Aus Bern meldet die „Zff. Ztg.“: Lloyd Georges nahm auf Einladung des Generals Dubois an einer Mahlzeit der Offiziere in den Kasematten der Zitadelle von Verdun teil. Er sagte in einem Trinkspruch, Verdun habe nicht nur Frankreich, sondern die große gemeinsame Sache der Alliierten der ganzen Menschheit gerettet.

Von der Schweizer Grenze, 13. Sept. General Botha kündigt laut „Köln. Ztg.“ die Entsendung von 10 000 südafrikanischen Negern in 5 Staffeln von 2000 Mann nach Europa an. Die Negere werden von der Entente als Hafensarbeiter verwendet werden.

Der Oberbefehlshaber General der Infanterie Gaede hat sich, wie der „Straßb. Post“ aus Freiburg gemeldet wird, vor einigen Tagen einer schweren Unterleibsoperation unterziehen müssen, die ihn genötigt hat, den Oberbefehl niederzulegen. Der General hat die Operation gut überstanden.

Berlin, 13. Sept. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem Generalleutnant von Falkenhahn, bisher Chef des Generalstabes des Feldheeres, das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Sept. (Württ. Kriegsausstellung.) Viele, denen ein Besuch der Kriegsausstellung bisher nicht möglich war, werden die Mitteilung mit Freuden begrüßen, daß die Ausstellung bis Sonntag 8. Oktober, also einschließlich der Tage zur Feier des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Königs, geöffnet bleibt. — Auch jetzt

noch treffen neue Ausstellungsgegenstände, u. a. Stücke aus der Seeschlacht am Stagerak, ein. Die Lichtspiele werden diese Woche neben interessanten Kriegsbildern die Ankunft des Handelsunterseeboots „Deutschlands“ in Bremen zeigen. Ein Besuch kann also nicht warm genug empfohlen werden.

Vietigheim, 13. Sept. Im hohen Alter von 96 Jahren starb am Samstag der älteste Bürger unserer Gemeinde, Ludwig Koch. Bis in den letzten Tagen seines Daseins durfte er sich körperlicher und geistiger Frische erfreuen und konnte seinen Arbeiten ohne Beschwerden nachkommen.

Bödingen, 12. Sept. Die hiesige Gänsehirtin hat ihr Amt ungetreu verwaltet, indem sie die Gänse selbst stahl und durch ihre Tochter verwerten ließ. Nachdem man den Diebstahl auf die Spur kam, ist die Mutter verschwunden, die Tochter suchte sich zu ertränken, wurde aber noch rechtzeitig aus Land gebracht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 13. Sept. Sitzung der bürgerlichen Kollegien am 12. Sept. Zur Kriegsanzleihe wurden aus Depostemitteln weitere 10 000 Mark genehmigt.

In Wildbad verschied nach längerem Leiden der auch in weiteren Kreisen bekannte Badmeister Peter Held. Er war Kriegsveteran von 1870/71 und verjah in treuer Pflichterfüllung 30 Jahre hindurch seinen Dienst als Badmeister. Neben seinen Kriegsdienstjahren trug der verstorbene brave und allgemein beliebte Mann eine stattliche Reihe von Orden- und Ehrenzeichen.

Pforzheim, 13. Sept. Die kürzlich gemeldete Golddiebstahl-Angelagenheit zieht noch weitere Kreise. Soeben wurde der Töddler Franz Wolf festgenommen, der etwa 85 Kilogramm Golddoubletten von Dieben und Hehlern gekauft hatte. Der Wert, der in Frage kommt, beträgt bei obigem Gewicht allein ca. 4000 Mk. Zusammen haben die Diebe aber wohl weit über 10 000 Mk. Metall gestohlen.

Verkehr mit Bulgarien. Postfrachstücke nach Bulgarien (zulässig bis 20 Kilogramm ohne Nachnahme) werden jetzt allgemein über Serbien geleitet. Die für diesen Zeitweg vorgegebenen Portofälle bleiben unverändert.

Silistria.

Es ist ein alter, blutgetränkter Boden, die Gegend der Festung Silistria, die nach den letzten Berichten die Bulgaren genommen haben. Immer wieder ist diese Donaufestung heftig umstritten worden; Russen und Türken haben um den wichtigen Platz gerungen, und erst vor 3 Jahren hat, nachdem die Bulgaren heimlich von den Rumänen überfallen worden waren, das bis dahin bulgarische Silistria zum letzten Male seinen Besitzer gewechselt. Die Rumänen, die durch ihre Hinterlist ohne Opfer in den Besitz der Stadt gelangt waren, haben Silistria zur Kriegshauptstadt gemacht und vermutlich die alten Festungswerke neu ausgebaut und verstärkt. Silistria ist eine uralte Siedlung und bestand unter dem Namen Durostorum schon im klassischen Altertum. Bewegt und wechselvoll war bis zum heutigen Tage seine Geschichte. Im Jahre 1595 wurde es von den Türken eingenommen und nach hartem Kampfe eingeschert, nachdem es schon zwei volle Jahrhunderte hindurch stets ein Spielball zwischen Walachen und Osmanen gewesen war. Im Jahre 1811 wurde die türkische Festung von den Russen belagert und, da sie nicht vorbereitet war, nach fünf Tagen eingenommen. Während des Aufstandes in den Donaufürstentümern erschienen die Russen am 21. Juli 1828 vor Silistria, um die stark besetzte Stadt zu belagern. Der Pascha von Silistria machte seinem Gegner aber so viel zu schaffen, daß dieser am 10. Nov. 1828 die Belagerung als ergebnislos abbrach. Von neuem erschienen die Russen im Jahre 1854 während des Orientkrieges vor Silistria, mußten die Belagerung aber nach mehreren Wochen ohne Erfolg aufgeben. Im russisch-türkischen Kriege von 1877/78 wurde abermals um die Festung gekämpft; die Russen erschienen 1877 vor Silistria und schlossen die Stadt ein. Nach dem Waffenstillstand von 1878 wurde Silistria von den Türken geräumt und kam durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 an das Fürstentum Bulgarien. Auf dem Berliner Kongress wurde auch die Schleifung der Festungswerke beschlossen; in Wirklichkeit ist sie aber niemals erfolgt, und die erst 1877 durch vorgeschobene Werke auf den die Stadt umgebenden, 120 Meter hohen Hügeln erheblich verstärkten Festungsanlagen sind bestehen geblieben.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 14. Sept. Die dem „Berl. Lokalanz.“ aus Wien mitgeteilt wird, sagt das Organ des bulgarischen Kriegsministeriums in einer Besprechung über den Fall von Tuzlaka: Unter Einrechnung der Toten und Vermundeten ist von dem rumänischen 7. Armeekorps ungefähr ein ganzes verloren gegangen. — Die Ergebnisse der bisherigen 10 Kampftage in der Dobrußtscha sind, einem Bericht des „Berl. Lokalanz.“ zufolge, die, daß Bulgarien jetzt mehr als 10 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt hat, also mehr, als es seinerzeit an Rumänien verloren hatte, und die zwei starken Brückenköpfe Tuzlaka und Silistria, durch deren Einnahme die linke bulgarische Flanke gesichert und eine Armee von 80 000 Mann für andere Aktionen frei wurde.

Berlin, 14. Sept. Das 4. griechische Armeekorps hat der Entente bewiesen, so schreibt das „Berl. Tagbl.“, daß die Königstreuen griechischen Truppen doch noch Mittel haben, sich gegen den Zwang zum Bruch der Neutralität zu wehren. Wir begrüßen die hellenischen Offiziere und Mannschaften, die unsere Gäste sein werden, von Herzen. Ihre Haltung liefert den Beweis, daß die treue Anhänglichkeit an König Konstantin im griechischen Offizierskorps und im Heer unerschütterlich ist.

Berlin, 14. Sept. Als bezeichnend für die Stimmung in Griechenland wird in einem Bericht der „Bosn. Ztg.“ mitgeteilt, daß auf das Gerücht hin, der König habe unter dem Druck der Entente nach Larissa flüchten müssen, in Drama am 10. d. Mts. eine Versammlung abgehalten wurde, in deren Verlauf dem König unbedingter Gehorsam versprochen wurde.

Genf, 13. Sept. „Le Journal“ meldet aus Athen, König Konstantin wünsche, daß Jaimis sein Demissionsgesuch zurücknehme. Falls er dies nicht erreiche, werde eine Kombination Dimitrapoulos-Drakumis in Erwägung gezogen werden.

Haag, 14. Sept. (W.F.) Der Generalpostdirektor teilt mit, daß der Postverkehr nach und über England bis auf weiteres eingestellt ist. Die Nachricht, daß alle englischen Häfen für ankommende und ausfahrende neutrale Schiffe vorläufig gesperrt seien, wird amtlich bestätigt. Nach einer Mitteilung der britischen Gesandtschaft in Haag ist die Maßregel in der Nacht vom 12. auf den 13. September um 12 Uhr mitternachts in Kraft getreten.

Berlin, 14. Sept. Der im Hauptquartierbericht vom 4. d. Mts. lobend erwähnte Fliegerleutnant Fabibusch aus Apolda ist bei Ausübung des Fliegerdienstes tödlich abgestürzt.

Den 14. September 1916, mittags 12 Uhr.

Bern. (Pr. Tel.) Nach Athener Meldungen französischer Blätter begründete laut „Zff. Ztg.“ Jaimis seinen Rücktritt damit, daß er von keiner politischen Partei gestützt werde und die Lage zu ernst sei, als daß ein einfaches Geschäftskabinett gegenwärtig regieren könne.

Berlin. (Pr. Tel.) Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Athen: Gegenüber dem fortgesetzten Behaupten der venizelistischen Presse, daß Griechenland keine Garantie Deutschlands und Bulgariens bezüglich der Rückgabe des besetzten Gebiets habe, veröffentlichen die griechische Regierung amtlich den Wortlaut des deutsch-bulgarischen Garantie-Vertrags. Der Vertrag erklärt, daß anlässlich des erneuten Eindringens deutscher und bulgarischer Truppen in griechisches Gebiet die deutsche und bulgarische Regierung durch ihre in Athen beglaubigten Gesandten der griechischen Regierung schriftlich die Versicherung wiederholt haben, die sie anlässlich des ersten Einmarsches der deutsch-bulg. Truppen abgegeben haben. Die Versicherung lautet dahin, daß 1. die Gebietsunverletzlichkeit und Staatshoheit Griechenlands nach wie vor beachtet wird, 2. wird versichert, daß die deutschen und bulgarischen Truppen den griechischen Boden wieder räumen werden, sobald die Urursachen, die den militärischen Aktion gab, wegfällt, 3. wird erklärt, das Mittelmächte würden die persönliche Freiheit, das Eigentum und die Religion der Bewohner Griechenlands achten und mit ihnen freundschaftlich verkehren, 4. erklären sich Deutschland und Bulgarien bereit für allen Schaden vollen Ersatz zu leisten.

Frankfurt. (Priv. Tel.) Aus Bern wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Venizelisten Gegenpartei sollen ebenso wie die Reservistenligen aufgelöst werden. Im Verbot des Waffentragens wird kein Unterschied gemacht. König Konstantin soll den Erbprinzen nach Athen zu einem königl. Familienrat zurückberufen haben.

Telegramme.

„Berl. Lokalanz.“
Das Organ des bulgarischen Vorkrieges.
Unter Einrechnung
von dem rumänischen
unseres verloren ge-
hörigen 10 Kamp-
einem Bericht des
daß Bulgarien jetzt
meter rumänischen
es sei seinerzeit an
die zwei starken
istria, durch deren
planke geschickt und
für andere Aktionen

griechische Kräfte
so schreibt das
neuen griechischen
sich gegen den
Realität zu wehren.
Offiziere und Mann-
werden, von Herzen,
eis, daß die treu
atin im griechischen
erschütterlich ist.

bezeichnend für die
in einem Bericht
auf das Gerücht
Drama der Entente
am 10. d.
ten wurde, in deren
ter Gehörigkeit ver-
Journal“ meldet
ne, daß Jannis (ein
falls er dies nicht
von Dimitrakopoulos
werden.

Der Generalpost-
verkehr nach und
eingestellt ist. Die
sien für ankommende
se vorläufig geivert
nach einer Mitteilung
Haag ist die Maß-
den 13. September
st getreten.

im Hauptquartier
erwähnte Nieder-
da ist bei Aus-
ich abgestürzt.
5, mittags 12 Uhr.
Athener Meldungen
laut „Ref. Jg.“
daß er von keiner
e und die Lage in
es Geschäftslabmet

Deutsche Tageszig.“
er dem fortgesetzten
Presse, daß Griechen-
nds und Bulgariens
tehten Gebiets beb-
gierung amtlich den
Garantie-Vetrag
ählich des erneuten
garischer Truppen in
nd bulgarische Rege-
glaubigten Gesandten
stlich die Versicherung
hlich des ersten Ein-
pen abgegeben haben.
daß 1. die Gebiets-
Griechenlands noch
o versichert, daß die
ppen den griechischen
sobald die Ursache
den Aktion gab, weg-
telmächte würden die
um und die Religion
chten und mit ihnen
erklären sich Deutsch-
allen Schaden rollen

Aus Bern wird der
einzelnen Gegenständen
wissenstigen aufgel-
ffentragens wird kein
Konstantin soll den
ein königl. Familien-

So bleibt das Geld der Kriegsangelegenheiten?

Nun ist die fünfte Kriegsangeleihe ausgegeben!

Wo ist das Geld aus den ersten vier hineingekommen? Der Vierbank-polistler ist mit der Antwort schnell bei der Hand: „36 Milliarden verpulvert.“ Das ist jedoch ein Irrtum. Selbst dann, wenn man für das Geld mit Ration gekauft hätte, könnte doch nur der geringste Teil davon als „verpulvert“ gelten. In der Kriegskosten entstehen nicht nur durch Kauf von Kriegsmaterial. Es gibt auch friedliche Kriegskosten.

Da sind zunächst die Unterstützungen der Kriegerfamilien. Sie betragen monatlich 130 Millionen, das sind jährlich 1 1/2 Milliarden Mark. Dieses Geld bleibt im Lande, wird verzehrt und kommt in Handel und Wandel wieder zu denen zurück, die es herangegeben haben. Für die Zinsen der früheren Anleihen werden jährlich 18 Milliarden ausbezahlt. Auch sie kommen wieder unter das Volk, in die Taschen des Kaufmanns, Landwirts, Arbeiters.

Wenn wir das, was der Soldat in Felde täglich verzehrt, einschließlich Wohnung auf 2 Mk. veranschlagen und annehmen, daß nur 8 Millionen Deutsche unter den Waffen stehen, so muß das Reich nur allein für Verpflegung und Wohnung seiner Soldaten täglich 16 Millionen, jährlich etwa 7 Milliarden, aufwenden. Und kann man sagen, daß dieses Geld allein für Kriegszwecke ausgegeben wird? Gewiß nicht. Millionen von Familienmüttern, von jungen, frischen Arbeitskräften werden dem Staate für die Zeit nach dem Krieg erhalten. Die Verpflegung, die ihnen hinausgeschickt wird, stammt aus dem Vaterlande und wird dort bar bezahlt.

Die Erfahrung ergibt, daß von 100 in den Lazaretten des deutschen Heimatgebietes behandelnden Angehörigen des deutschen Feldheeres 90 wieder dienstfähig werden. Das ist das Verdienst unserer Ärzte, unserer Lazarette. Kann man die großen Summen, die für sie ausgegeben werden, als verpulvert bezeichnen? Gewiß nicht; denn sie ermöglichen den Geheilten nicht nur, wieder fürs Vaterland zu kämpfen, sondern nachher auch wieder für ihre Familien zu arbeiten. Milliardenwerte bleiben uns so erhalten.

Und so geht es mit allem. Die brauen Bauernröglein, die jetzt vor die Kanonen gespannt sind, werden nach dem Friedensschluß — vielleicht mit demselben Fahrer — Pflug und Egge ziehen. Das Saatgut, die landwirtschaftlichen Maschinen, die in den besetzten Gebieten zur Bewirtschaftung des Bodens dienen, die Aufwendungen für Korpskassierereien, Brauereien, Kantinen, Badeanstalten, alles das kommt schon jetzt unserer Volkskraft zugute und wird nach negierchem Frieden hundertfachen Nutzen bringen. Und ist endlich nicht jeder, der die Erziehung des Feldzuges durchgemacht hat, um mindestens ein Drittel mehr wert als ehedem?

Also das Geld, das wir in Steuern aufwenden, das wir in Kriegsangelegenheiten anlegen, ist nicht verloren, sondern trägt schon jetzt vielfältig Zinsen.

Die Karte eines Kriegsgefangenen, die aus Rußland eingetroffen ist, hat folgenden Inhalt: „Mir geht es sehr gut, wie in Rottenburg! Nur sehr gute Gesundheit läßt auf ein Wiedersehen hoffen.“ — Also wie im Zuchthaus Rottenburg! Das genügt!

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsangeleihe ergibt eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gelämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Jehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gestritten und verwundet, kaum gesundet, zählten sie dem Feinde beim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet? Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Trübseliger war, der raste sich auf zur 5. Kriegsangeleihe. Er mußte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehrten.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit. Nun frohen Zug die Rahmen sich entfalten Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Weizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Vorfahren und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der brät auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsfinanzminister Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen: das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika laßt sich dabei ins Häußchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon anrücken. Und viel viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Wasser bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, französische Nachsicht und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Grenel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wachsam nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungslos vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter liegen. Reibe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsangeleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegsbaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schinderknechte vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seelern der Flotte: Und steigt ihr empor und wäht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Stageraal: Gräßt England, ich werse euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Heiden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocken! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! Pfui, des schwarzen Undanks!

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt man in der Heimat auch an uns? Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsangeleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Rauschen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, haben selbst fast nichts mehr zu beissen und zu brechen denn wir wurden immer sparsamer und liehen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadensfroh auf der Lauer, and hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Durra über alle Länder und Meere fliegt: Die deutsche Heimarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsangeleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Kofe erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und klingen, weil die Kriegsangeleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitstiegen! Mit jeder Mark zur Kriegsangeleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Reichungen haben bei den früheren Kriegsangeleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelseichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitsprechen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Weizen, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele Taten, ist mehr Korn zusammengelommen, als ein Duzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Spruchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen urban,
gab' es wohl einen Fluß.
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
eins ohne das andre vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinnfallen von Ader und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verschwoender und Geizhälse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Ströme einer neuen Kriegsangeleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsangeleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel näher steht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsangeleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf Schoppsanweisung zurück; leihe mir 95 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 100 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4 1/2 vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsangeleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine Schuldverschreibung über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und verleihest dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4 1/2 oder 5 Prozent, aber



für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schenkung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährig nur den Zinsbetrag abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Mahnung, Rührung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Also an bei den Sparkassen und Darlehensvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die auskömmliche Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verziehe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldeflappe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Acker und Ställe geegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Würgengel des Krieges an deiner Hüfte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherflein in den Opferkasten warf. Zeichne alle zum Ehrenmal für die Gefallenen, die ihr letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernen, fernen Gräbern von weißer Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpaten und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Helbenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel forttrifft zum siegreichen Sturm, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raffe und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder bringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Gelbem, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zustießen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieb-linge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verfaulen, und ein hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehensstellen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeier und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstmeier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Landesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Stadtgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen und der guten Wille wird gewährleistet durch die Reichsregierung und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadrat-Kilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Land, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, häßert Tante Wiesmayer? Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so häßern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Kurland, von Posen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchbringliche Hindenburg-Front gerast, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Denn aber der Feind über uns herein-gebrochen wäre, es würden auch sie ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arolsen, Avern und Verdun, wieviel ihre beliebigen Häuser, Bau- und Acker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmayer. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Wandel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes bestehen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen erworben, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nur kommt alle her — auch Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmayer — und ruft mit dem ganzen großen Heimateer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Es ist nicht auszubedenken!

ep. — Man muß — denen ja mal, die sich gar nicht abzuwenden vermögen mit den Einschränkungen, wie sie der Krieg bringt, und jenen anderen, die dahin leben, als bestien sie im tiefsten Frieden, ein paar Zahlen vorhalten, die in diesen Tagen bekannt werden: Nach galizischen Blättermeldungen wird von unterrichteter Seite der Kriegsschaden in Galizien für die Jahre 1914/16 folgendermaßen zusammengestellt: 100 000 Wohnhäuser und 150 000 Wirtschaftsgebäude wurden zerstört. Obdieses sind 58 225 Familien, 70% Getreide, 75% verschiedener Gemüsegattungen, 50% der Kartoffelernte in Galizien sind zugrunde gegangen. In Ostgalizien läßt sich der Schaden nicht annähernd angeben. Der 1 000 000 Pferde wurde die Hälfte requiriert oder getötet. Die Bäume verloren bis 80%, die kleinen Grundbesitzer bis 50% ihres Hornviehstandes, was insgesamt mehr als 1 000 000 Stück ausmacht. 300 000 landwirtschaftliche Maschinen, 300 000 landwirtschaftliche Geräte und mehr als 400 000 Wagen und Schlässe u. s. w. kamen abhanden.

Ein altes Hausmittel. Veranlaßt durch den sich immer stärker und empfindlicher fühlbar machenden Mangel an Seife und sonstigen Wäschemitteln und durch die mit ihrer Knappheit zusammenhängenden sehr hohen Preise haben verschiedene Hausfrauen auf dem Lande durchaus zweckmäßig zu dem früher üblichen Wäscheverfahren ihre Zuflucht genommen, wobei in höchst wirksamer Weise aus Holzasche gewonnene Lauge angewandt wird. Unter Zubereitung dieser Holzaschenlauge kann die bei dem Einweichen der Wäsche erforderliche Seife und ähnliches erspart werden. Zu recht vielen Haushaltungen sind die Vorbedingungen für die einstige Art der Wäschereimung, ohne weiteres vorhanden.

Nutzwägliches Wetter.

Die Luftströmung nimmt an Feuchtigkeit zu und verstärkt sich oben drein so, daß wir meist bewölktes, kühlendes Wetter mit Regenfällen zu erwarten haben. Doch wird bald wieder Besserung, jedoch nicht für lange Dauer, eintreten.


Dobel, 12. September 1916.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder

Ernst König

Musketier im Res.-Inf.-Reg. 122, 7. Komp.
21 Jahre alt, seit 25. September 1915 vermißt wird und seither kein Lebenszeichen mehr über ihn zu erhalten war.

Nun sind wir aufs neue von dem schweren Leid betroffen worden, daß unser lieber, zweiter, noch einziger Sohn und Bruder

Karl König

Schütze im Württ. Geb.-Bat. 4. Komp.
am 26. August d. Js. in seinem 23. Lebensjahr durch einen Unglücksfall im Felde uns entrisen wurde.

In tiefer Trauer:
Der Vater: Ludwig König, Straßenwart
und die Geschwister.

Der Trauergottesdienst für beide findet am Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr statt.

Dienstmädchen,
ein fleißiges 15—17 Jahre
altes, kann sofort eintreten,
solche die schon gedient, bevor-
zugt.

Friedr. Reister, Bäckerei,
Bröhlingen, Brunnenstr. 1.

Ein tüchtiger
Schindeldecker
findet dauernde Beschäftigung
auch Winterarbeit bei

Adelbert Schuler,
Furtwangen.

Bestellungen auf

Prof. G. Belschuer:
Württemberg's
geliebter Herr

Festschrift zur Feier
der 25-jährigen Re-
gierungs-Tätigkeit
König Wilhelms II.
von Württemberg
nimmt entgegen

die Buchhandl. d. Enzlers.

Mostbereitungsmaschinen
für Hand- und hydraulischen Betrieb,
stationär und fahrbar, in jeder Größe und Preislage
empfehlen

Gg. Wadenhuth, Calw, Maschinen-Verf. 14

Neue Höhere Handelsschule Calw

Gegründet 1908. Schülerheim. I. württ. Schwarzwald.
Bekannteste erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.

| | |
|--|---|
| Real-Abteilung: 6klassige Realschule mit Vorbereitung auf Einjährigen-Klassen. | Handels-Abteilung: 6monat. Handelskurse. Prakt. Uebungskontor. |
|--|---|

Kriegs-Invaliden erhalten bei ermäßigten Preisen
zweckentspr. Vorbereitung für neuen Lebensberuf.
Ausgezeichnete Erfolge. — Vortügl. Verpflegung. — Gestaltl. Hörsaal.
Prospekte durch die Direktoren Tügel und Fischer.

Aufnahme für das Wintersemester 9. Oktober 1916.

Skizzenbücher
in verschiedenen Größen zu haben.

C. Mees, Buchhandlung.

